

Aufstieg in Südostasien

Indonesiens Mittelstand boomt und bangt

Marco Kauffmann Bossart, Cibubur

18. Juli 2014



Nicht jeder hat in Indonesien einen Blick für die vermeintlichen Verlockungen des Wohlstands. (Bild: Keystone / EPA)

Im südostasiatischen Schwellenland Indonesien sind innert eines Jahrzehnts Millionen von Privathaushalten in die Mittelschicht aufgestiegen. Viele können den neu erworbenen Status nur mit Entbehrungen halten.

Der indonesische Mittelstand mag es historisch-verspielt. In Cibubur, einem Vorort der Hauptstadt Jakarta, wacht eine gigantische Sphinx über dem Eingangstor zur Mittelklasse-Siedlung mit zweistöckigen Einfamilienhäusern. Ein paar hundert Meter entfernt sind Motive aus dem Reich der Römer angesagt: In der Mitte eines begrünten Kreises wurde ein Wagenrennen im Stile Ben Hurs nachgebildet. Drumherum gruppieren sich Ableger der amerikanischen Gastronomie zur Schnellverpflegung, die der Kundschaft Drive-through-Services anbieten oder den Nachwuchs mit modernen Kinderspielplätzen locken.

Leben in der Retorte

Gede Sandra und seine Frau Lely Fitriyani heirateten 2010 und lebten die ersten drei Jahre danach in der Wohnung seiner Eltern im Zentrum Jakartas. 2013, nach der Geburt der Tochter Melody, zogen sie in die Retortenstadt Cibubur, wo auch ein japanisches und ein amerikanisches Viertel entstanden sind. Die dreiköpfige Familie gehört zu jenen 131 Mio. Indonesiern, deren Pro-Kopf-Ausgaben sich auf mindestens 2 \$ pro Tag belaufen und die 56% der Gesamtbevölkerung ausmachen. Die so definierte Mittelschicht wuchs zwischen 2003 und 2010 laut der Weltbank um über 60% und weckt dadurch zunehmend das Interesse der Konsumgüterindustrie, die ein starkes Wachstum bei Mobiltelefonen, Motorrädern, Modeaccessoires sowie Nahrungs- und Genussmitteln registriert.

Laut Marktforschungsunternehmen zeichnen sich die Konsumenten des südostasiatischen Schwellenlandes durch eine hohe Markentreue aus. Auch wird dem Einkaufserlebnis immer grössere Bedeutung beigemessen: Statt wöchentliche Grosseinkäufe zu tätigen, fährt der Durchschnittskonsument des tropischen Riesenreichs lieber mehrfach in die Shopping-Center, die sich, angenehm gekühlt, parfümiert und mit Wasserspielen dekoriert, kaum mehr von den Malls in Singapur oder Bangkok unterscheiden.

Gede und Lely, beide in den Dreissigern, haben im vergangenen Jahr ihr erstes Haus gekauft, das allerdings bloss aus zwei kleinen Zimmern und einem Wohnraum besteht, wobei eines davon dem arbeitslosen Bruder Lelys zur Verfügung gestellt wird. Von der Decke baumeln nackte Glühbirnen und tauchen die Stube mit dem roten Plasticsofa und den überdimensionalen schwarzen Kunstledersesseln in grelles Licht. Der obere Stock befindet sich noch im Rohbau und beherbergt sechs Hunde; auf dem Vorplatz ist ihr Auto, ein japanischer Kleinwagen, parkiert.

Lelys Eltern, beide mit kleinen Beamtenlöhnen, klopfen ihrer Tochter auf die Schulter, als sie zum ersten Mal das neue Heim – mit moderner Küche und Flachbild-TV eingerichtet – besichtigten. Aus Sicht der Eltern hat es Lely, die im Finanzmanagement einer für die Ölbranche spezialisierten Entsorgungsfirma arbeitet, geschafft.

In Jakarta trennt oft ein Strassenzug pompöse Kolonialvillen von deprimierenden Wellblechsiedlungen. Demgegenüber wirkt Cibubur wie eine harmonische Mittelklasse-Welt mit sorgsam gepflegten Gartenflächen. Nur der strenge Brandgeruch, der dieser Tage über weiten Teilen Südostasiens hängt, macht keinen Bogen um Cibubur. Der Wind trägt Jahr für Jahr den Rauch weiter, den illegale Brandrodungen von Palmölplantagen verursachen.

Der Alltag der Jungfamilie illustriert, dass der indonesische Mittelstand seinen Status hart erarbeiten muss. Lely fährt morgens um sechs Uhr los, bringt Melody in die Krippe, schaut in der Mittagspause dort kurz vorbei, um ihre Tochter zu stillen, und holt sie um 18 Uhr wieder ab. Zu diesem Zeitpunkt macht sich Gede, der als wissenschaftlicher Mitarbeiter im Ministerium für Mineralien tätig ist, auf den Heimweg. Er verbringt Tag für Tag insgesamt vier Stunden im Stau; in einer Stadt, die permanent gegen den Verkehrsinfarkt kämpft. «Es ist Wahnsinn», entfährt es dem Ökonomen, in dessen Büchergestell eine Biografie über Fidel Castro und Karl Marx' «Das Kapital» stehen. Wohneigentum näher beim Zentrum von Jakarta und damit von Gedes Arbeitsplatz hätte das Budget gesprengt. Schon jetzt geht ein Drittel des Lohns für die Hypothek weg.

Finanziell liegen keine grossen Sprünge drin, zumal Gede und Lely auch ihren Eltern unter die Arme greifen. Was Ende Monat übrig bleibt, wird für die Ausbildung der Tochter gespart. Es ist ein entbehrungsreicher Alltag, der sich von dem unterscheidet, was Lely in Norwegen beobachtete, als sie dort einen zweijährigen Master in Umwelttechnologie absolvierte. «Die kostenlose Bildung und das Gesundheitswesen ermöglichen den Norwegern ein vergleichsweise sorgenfreies Leben.»

Permanente Kraftanstrengung

Indonesiens Mittelstand fristet eine fragile Existenz. Viele verfügen nicht über ausreichend Reserven, um plötzlich steigende Lebensmittelpreise, eine Krankheit oder die Folgen einer Naturkatastrophe zu bewältigen. Sie müssen fürchten, wieder unter die Armutsschwelle zu fallen. Eine gewisse Sicherheit haben laut einer Weltbank-Analyse jene, die ein Einkommen von \$ 4.5 bis 22 \$ pro Tag erreichen. Verwendet man diese Definition, «schmilzt» die Mittelschicht der grössten Volkswirtschaft Südostasiens von 131 Mio. auf 44 Mio. Einwohner. Für die Jungfamilie in Cibubur verlangt die Zugehörigkeit zur Mittelklasse, das Leben in dieser etwas sonderbaren Retortenstadt, eine permanente Kraftanstrengung, doch eine, die es Lely und Gede ermöglicht, auf der sozialen Leiter nach oben zu steigen.